

# DER UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt

Mit Beilage: fl. 8.

Ohne Beilage:

ganzjährig fl. 6, halbjährig fl. 3, vierteljährig fl. 1.50

für das Ausland ist noch das Mehr des Porto  
hinzuzufügen

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

**Dr. Ignaz W. Bak,**

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“  
Budapest, VI, Waitznering 35 III. St.

Unbenützte Man scripte werden nicht retournirt,  
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen  
auch um leserliche Schrift wird gebeten

**Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.**

INHALT: Die Autonomie. — Evkönyv-Jahrbuch 1896. — Die Juden in der Schweiz. — Die Juden in Russland. — Chronik. — Inserate.

**An unsere geehrten Leser, Gönner und Freunde!**

Das I. Quartal des 23. Jahrganges unseres Blattes hat nun begonnen.

Wir ersuchen daher unsere geschätzten Leser, um gütige Erneuerung ihres Abonnements, sowie um gefällige Begleichung ihrer etwaigen Rückstände, da der „Ungarische Israelit“, nach wie vor bestrebt sein wird der geheiligten Sache des Judenthums treu zu dienen.

*Die Administration.*

## Die Autonomie.

Eine Deputation der isr. Distriktspräsidenten, bestehend aus den Herren Wilhelm Gutmann de Gelse (Nagy-Kanizsa), Samuel Horowitz (Klausenburg), Alexander Leopold (Szegzárd), Dr. Bernhard Neumann (Stuhlweisenburg), Dr. Izsó Róza de Várhely (Szegedin), Ignaz Schreiber (Raab),<sup>5</sup> Martin Schweiger (Budapest), Salamon Sternthal (Temesvár) und Dr. Joseph Simon, sprach gestern beim Unterrichtsminister und beim Ministerpräsidenten vor, um ihnen das von der am 5. d. abgehaltenen Versammlung vereinbarte Memorandum zu überreichen.

Beim Cultusminister Dr. Julius Wlassics überreichte Herr Martin Schweiger das Memorandum in Begleitung einer Rede, in welcher er den Zweck des Memorandums auseinandersetzte, der Regierung für ihre bisherige Unterstützung dankte und um die fernere bat. Hierauf gab der Minister folgende bedeutsame Antwort:

Sehr geehrte Herren! Vor Allem erkläre ich, dass ich die Eingabe der Versammlung der israelitischen Distriktspräsidenten zum Gegenstand des Studiums machen und das Resultat meiner Studien Ihnen seinerzeit mittheilen werde. Ich halte nichts für natürlicher, als, dass, nachdem die israelitische Religion recipirt ist, die Anhänger dieser Religion deren Autonomie zu organisiren und zu sichern bemüht sind. Diesem Streben stimmt natürlich auch die Regierung zu; dabei aber kann ich nicht umhin, zwei Gesichtspunkte Ihrer werthen Aufmerksamkeit zu empfehlen. Der eine ist, dass die Einberufung eines Kongresses für sich allein noch nicht den Erfolg der Autonomie bedeutet. Ich bin daher der individuellen Ansicht, dass gewisse Vorbereitungen dazu nothwendig

sind, damit eine solche Autonomie zustande komme, welche die verschiedenen Interessen befriedigt. (Zustimmung.) Und ich füge hinzu, dass ich das Millenniumsjahr zur Einberufung des Kongresses nicht für geeignet halte.

Der zweite Gesichtspunkt, den ich Ihnen, meine Herren, angelegentlich empfehle und auf welchen auch der geehrte Herr Redner reflektirt hat, ist der, dass sowie Sie den Oktroi nicht wünschen, ja sich direkt gegen denselben aussprechen, so erkläre ich auf das Entschiedenste, dass die Regierung in dieser Hinsicht keinerlei Zwang auszuüben wünscht und sich in die konfessionellen oder liturgischen Differenzen der Kultusgemeinden verschiedener Schattirung nicht einmengen will. Ist doch gerade das Gesetz über die freie Religionsübung die grösste Garantie dafür, dass der Staat und seine Organe in religiösen Dingen keinerlei Zwang oder Oktroi auszuüben wüsche. (Zustimmung.) Wir wollen immer vor Augen halten, dass die Gewissensfreiheit nicht die geringste Einbusse erleide; dies kann die Aufgabe keiner Regierung sein, am wenigsten aber die einer liberalen Regierung, welche ihren Stolz darein setzt, an der Schaffung dieser liberalen Gesetze mitgewirkt zu haben. (Elfenrufe.)

Ich kann es nicht unterlassen, meine wärmste Anerkennung dafür auszudrücken, dass Sie, indem Sie sich anlässlich der Rezeption versammelten, es für Ihre erste angenehme Pflicht hielten, einen öffentlichen Fond zu schaffen, zur Pflege und Entwicklung des nationalen Geistes. Es ist dies eine That, die würdig Ihrer ist, würdig der Vergangenheit, in welcher Sie stets so treu an dem Vaterlande hingen, und dies auch in Thaten offenbarten. In dieser Richtung wollen Sie, ich bitte, Ihre Thätigkeit fortsetzen, und ich hoffe, dass wenn es vielleicht noch hie und da Solche gibt, die das Rezeptionsgesetz mit Misstrauen aufgenommen haben, in Hinkunft auch Jene es mit eben solcher Freude aufnehmen werden, mit welcher Freude ich daran theilgenommen habe, dass dieses Gesetz geschaffen wurde. (Lebhafte Zustimmung.)

Vom Unterrichtsminister begab sich die Deputation zum Ministerpräsidenten, wo Dr. I. Róza das Wort führte, derselbe antwortete:

Sehr geehrte Herren! Als die Regierung einen Haupt- und ich kann sagen den entschieden ergänzenden Theil der kirchenpolitischen Kämpfe und Schöpfungen, die

Rezeption der Israeliten, in ihr Programm aufnahm und als sie die Verwirklichung der Rezeption durchführte, hat sie — so glaube ich — eine Pflicht erfüllt. Sie erfüllte eine Pflicht, als sie jene Bewohner des Vaterlandes in die Reihe der rezipirten Konfessionen aufnahm, die seit langer Zeit und namentlich in neuester Zeit ihr gesellschaftliches und öffentliches Leben in vollständig nationaler, patriotischer Weise umgestaltet haben und es mit Recht fordern konnten, dass man sie im Vaterlande als vollkommen gleich anerkenne, als gute Patrioten, als solche, welche die Interessen des Vaterlandes am Herzen tragen mit den übrigen Konfessionen. Und ich glaube, dass es so ist, wie es Ihr geehrter Herr Redner sagte, dass die Angehörigen dieser Konfession in Ungarn heute weder das Gravitiren nach auswärts, noch die kosmopolitische Richtung leitet. So habe ich es gefunden und ich hoffe, dass es auch in der Zukunft so sein wird, und dann ist es eine natürliche Sache, wenn der Staat und die leitenden Kreise — mit Stolz sage ich es, dass auch ich daran mitgewirkt habe — ein altes Pflichtversäumniss gut gemacht haben, womit sie nur der Gerechtigkeit Genüge leisten. (Eljenrufe.)

Indem jetzt diese rezipirte Konfession durch eine gehörige Organisation jenes Verhältniss festzustellen wünscht, welches sie an den Staat und auch an die Krone knüpfen muss, wird die Regierung es für ihre Pflicht erachten, auf Grund des Memorandums, das Sie beim Herrn Kultusminister als der kompetenten Stelle eingereicht haben, sich mit dieser Frage zu befassen und zu deren Lösung ihre Unterstützung zu bieten.

Wollen Sie überzeugt sein, dass mich das volle Wohlwollen, die volle Achtung und Werthschätzung leiten werden, und dass die Regierung Ihre Wünsche, insoweit sie berechtigt sind, unterstützen wird.

\* \* \*

Die Ueberreichung des Memorandums der jüngsten Vollversammlung der isr. Distriktspräsidenten, hat wie aus vorstehendem Bericht ersichtlichlich eine ganz unvorhergesehene Ueberraschung gebracht, indem Se. Excellenz der Cultusminister den für die Einberufung des Congresses beantragten Zeitpunkt für ganz ungeeignet erachtet. Die andern Ausführungen des Ministers stimmen ganz mit den Wünschen der Versammlung überein, umso mehr hoffen wir daher, dass die Regierung im Rahmen der Religionsfreiheit allen berechtigten Wünschen behufs Zustandekommen einer einheitlichen Organisation bereitwillig entsprechen wird. Sowohl der Unterrichtsminister, wie Ministerpräsident Baron Bánffy behandelten die Erschienenen mit Auszeichnung und die uns gespendete Anerkennung, wie die Erklärung, dass sie stolz darauf sind mit der Rezeption ein altes Unrecht gut gemacht zu haben, ehrt sowohl uns, als die liberale, wahrhaft erleuchtete Gesinnung unserer Regierung. Wir stimmen daher in die Eljenrufe der Deputation begeistert ein! Ein dreifaches Eljen dem Chef der Regierung! Ein dreifaches Eljen dem Cultusminister Wlassics!

## Évkönyv-Jahrbuch 1896.

Mit wahrer Sehnsucht wurde das „Jahrbuch“ erwartet, denn der Erfolg des ersten war ein solch durchgreifender, dass man mit Recht auf das zweite gespannt sein durfte. Und dieser Erwartung wird der vor uns liegende stattliche und auf's Schönste ausgestattete Band auch vollkommen gerecht.

Welche Fülle der verschiedensten, jede Interessensphäre berührender Aufsätze, die den Geist beschäftigen und unterhalten, das Herz befriedigen, unser Selbstbewusstsein stärken, unsere Unwissenheit aufklären und unsere Anhänglichkeit an das Judenthum festigen, wird uns da dargebracht.

Es würde schon genügen, das Inhaltsverzeichniss einfach abzudrucken, um das Gesagte zu beweisen, um zu beweisen, dass das frischpulsirende Leben, ebenso wie die Vergangenheit; Geschichte und Tagesempfindung, Kunst und Wissenschaft, Literatur und Aesthetik gleicherweise zum Worte kamen.

Doch ehe wir uns dem Gebotenen zuwenden, wollen wir ein Wort über das uns Vorenthalte, schmerzlich Vermisste sprechen. Da fehlt uns nun die Gabe des einen Redacteurs; Herr Dr. Mezey, der das vorige Jahrbuch mit einer ausgezeichneten Arbeit bereicherte, gleicht diesmal dem kargen Wirthe, der seinen Gästen einen pflichtschuldigen Genuss vorenthält.

Ferner vermissen wir Herrn Dr. Kaufmann, den gelehrten Professor, mit seiner prachtvollen Darstellungskunst, die uns in formvollendeter Sprache das Geschehene schier leibhaftig vor Augen stellt.

Alle andern, ausserhalb der jüdischen Sphäre beschäftigten Geistesarbeiter schienen nur herbeigeilt zu sein, um ein öffentliches Glaubensbekenntniss abzulegen, um der Welt zuzurufen „ivri anochi“ ich bin ein Jude; ein charakteristischer Zug, der auch den Momentaufnahmen Karl Gerö's „Von der Gasse“ sein Gepräge verleiht. Es ist ein besonderes Verdienst der Gesellschaft, und der Herren Redacteurs die Betreffenden dazu begeistert zu haben.

Das jetzt vorliegende Jahrbuch enthält bis auf einige Ausnahmen lauter Arbeiten Solcher, denen die jüdische Wissenschaft Beruf ist. Unter diesen ist vor allem als Neuerschienener Herr Dr. Kayserling zu begrüßen.

„Zu Beginn des Jahrhunderts“ lautet der Titel jener Reminiscenz, die vom Andenken an den Begründer des Knabenwaisenhauses ausgehend, mit meisterhaftem Griffel die Culturzustände zu Anfang des 19. Jahrhunderts in Ungarn skizzirt.

Ein Thema, das immer wieder, gleich einem Leitmotiv in den verschiedensten Variationen angeschlagen wird, ist das Millennium. Dr. Bacher geht davon aus in „Vor Tausend Jahren“, um an der Hand der Geschichte zu beweisen, dass jüdische Chasaren das Land miterobern halfen, sowie es auch gewiss ist, dass Juden damals bereits im Lande ansässig waren, als der ungarische Volksstamm davon Besitz ergriff. Diese durch russische, jüdische und andere Geschichtsquellen erhärtete Thatsache, auf welche auch Dr. Vajda zurückkommt und der zufolge eventuell auch ein Theil der Juden mit Pantherfellen auf den Schultern nach dem damaligen Pannonien kam, lässt Manchen nicht ruhig schlafen, der da wähnt, es genüge das Jahrbuch zu verlästern, um diese Wahrheit aus der Welt zu schaffen. Die Kläffer mögen sich beruhigen, trotz alledem bleibt es ihnen unbenommen über uns in jeder Weise herzufallen, uns zu verläumdern, uns als Gesamtheit oder im Einzelnen die grössten Insulten zuzufügen; brauchte es doch ein Jahrtausend, ehe wir zu unserem Rechte gelangten, ehe die Mutterreligion als der Tochterreligion ebenbürtig erkannt wurde. — Doch zu Beginn des zweiten, gerechtem Jahrtausends wollen wir keinen Groll, keine Bitterkeit hegen, dankbar wollen wir das grossmüthige Land preisen, das alle seine Kinder am Festtage gleicherweise froh

und glücklich sehen will und deswegen getrachtet hat, allen gerechten Forderungen zu entsprechen, auf dass die Festesstimmung durch keinen gerechten Seufzer beeinträchtigt werde.

An zweiter Stelle ist das Gedicht Makai's „Hiszek-ich glaube“ als eine der wertvollsten Gaben des Jahrbuches zu erwähnen. Durch die Tiefe der philosophischen Anschauung, durchduftet von echter Poesie, bietet diese formvollendete und gehaltvolle Dichtung einen seltenen Genuss.

(Schluss folgt.)

## Die Juden in der Schweiz.

Von S. Saybusch.

(Schluss.)

Die gegenwärtig gut organisirte Berner Gemeinde, die schon seit ungefähr einem Jahrhunderte besteht, hat als Religionsweiser — שׂן מן — Herrn S. Bloch, dessen sechzehnjährige Thätigkeit allseitig dankbar anerkannt wird.

Ganz besondere Anerkennung wird dem vor einigen Jahren aufgenommenen Rabbiner in Chaux-de-Fonds, Herrn Wolf gezollt, der seines Amtes pflichtgetreu, in sehr uneigennütziger und erfolgreicher Weise waltet. Da die Gemeinde stets an Mitgliederzahl zunimmt — sie zählt jetzt an 633 Seelen — so hat sich die Nothwendigkeit ergeben, einen neuen, grossen Tempel zu bauen, der im Frühjahr eingeweiht werden wird.

Nach den auf dem jüdischen Friedhof befindlichen Grabsteinen zu schliessen, waren schon Anfangs des 17. Jahrhunderts Juden in Genf ansässig. Die Gemeinde als solche besteht seit nahezu hundert Jahren und zählt jetzt etwa 130 jüdische Familien, die zumeist französischen und schweizerischen Ursprungs sind. Bedeutende Verdienste um die Gemeinde und ihre Wohlthätigkeits-Vereine — Chewra Kadisha, Filles d'Esther, Caisse de Bienfaisance, und Lieu d'Israels, — hat sich der seit 35 Jahren dort wirkende Grand-Rabbiner Herr I. Wertheimer erworben, der auch als Professor der Universität für vergleichende Sprachwissenschaften thätig ist. Sein Einfluss bei den Cantonalbehörden, als auch bei der Eidgenossenschaft ist ein unbestimmbar grosser, so, dass es ihm grösstentheils zu verdanken ist, wenn in Genf, trotz des in mehreren Cantonen obwaltenden Schächtverbotes, nach wie vor ritual geschlachtet wird. Noch eine andere Genfer jüdische Persönlichkeit verdient genannt zu werden. Dies ist Dr. Schwob. Abgesehen von seiner ärztlichen Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit, wodurch er zu den meistbeschäftigten Aerzten Genfs, sowohl bei Juden als Nichtjuden zählt, ist er der Gegenstand allgemeiner Verehrung, wegen seines biedern Characters, und seiner Herzensgüte, welche soweit geht, dass er die Armen nicht nur unentgeltlich behandelt, sondern ihnen auch aus Eigenem die Mittel zur Pflege bietet. Dabei ist er streng religiös und macht an Samstagen und Festtagen seine Krankenbesuche zu Fuss.

Die Leitung der Gemeindeinteressen liegen in den Händen der Herren Dr. Schwob, Flegenheimer und Wolf. Die beiden Letztern nehmen in der Geschäftswelt eine sehr geachtete Stellung ein. Die im Jahre 1858 im orientalischen Style erbaute Synagoge gehört zu den Sehenswürdigkeiten Genfs.

Viele unserer Schweizer Glaubensgenossen gehören auch der „carrière liberale“ an, wo sie sich mit Ruhm behaupten. So unter Anderem Prof. Schiff, Privat-

Dozent Dr. Lyon, die Anwälte Bing und Dreyfuss in Genf, Prof. Saitschek an der Universität in Bern Prof. Stein, und Privat-Dozent Dr. Guggenheim Director des Kunstinstitutes Haas, Portraitmaler Guggenheim und der Anwalt gleichen Namens, alle in Zürich, Fürsprech Guggenheim in Baden. Jüdische Aerzte gibt es in Basel Dr. Nordmann, in Biemie Dr. Lery, in Chaux-de-Fonds Dr. Bacherach und in Emdingen Dr. Bollag.

Indess haben wir nur einen einzigen jüdischen Staatsbeamten und zwar Herrn Jacob Dreyfuss, der früher Secretär im Ministerium der Landwirtschaft war, jetzt aber den ehrenvollen Posten eines Chef de Bureau de l'emigration einnimmt. Uebrigens sind alle Staatsstellen den Juden zugänglich. So weist die Schweizer Armee viele jüdische Offiziere auf, aber im Grossen, Ganzen widmet sich die jüdische Bevölkerung der commerciellen und industriellen Thätigkeit und zeichnet sich auf diesem Gebiete durch einen grossen Arbeits- und Sparsamkeitssinn aus.

Grosse Reichthümer gibt es wohl nur bei Wenigen, aber alle sind durchwegs wohlhabend. Sie betheiligen sich, wie gesagt, mit Geschick an allen Zweigen der Industrie, sie betreiben allerlei Gewerbe, sie gehören ebenso zu den Grosskaufleuten, wie auch ein Theil von ihnen durch Kleinhandel seinen Unterhalt findet. Mit Ackerbau beschäftigen sie sich speziell nicht, wohl gibt es aber unter ihnen viele Viehhändler. Hervorzuheben ist, dass es mit Ausnahme des Herrn Dreyfuss in Basel keine jüdischen Banquiers in der Schweiz gibt. Dieser Umstand, wie auch der, dass sie sich von der Politik in ostensibler Weise zurückhalten, mag viel dazu beitragen, dass die Juden fast in allen Cantonen nicht nur sehr gut gelitten sind, sondern auch die freundschaftlichsten Beziehungen mit den Nichtjuden unterhalten. Dies Letztere ist zum Mindesten in der französischen Schweiz wahrzunehmen.

Schliesslich wollen wir noch auf das einzige, seit 1874 in Genf sich befindende, jüdische interne Knabeninstitut hinweisen, das in emminenter Weise von Director S. Balitzer geleitet wird und dessen erfolgreiche Lehrthätigkeit auch seitens des Unterrichts-Ministeriums anerkannt wurde, indem dieser schon seit mehreren Jahren zum Prüfungs-Commissär an den öffentlichen Schulen Genfs ernannt worden ist. Die Anstalt bietet ihren Zöglingen, die sich entweder den classischen, oder den commerciellen Studien widmen, die grössten Vortheile, was den Unterricht, Erziehung und Verpflegung betrifft.\*)

## Die Juden in Russland.

Es ist nicht Zweck dieser Zeilen die Lage der russischen Juden eingehend zu beschreiben. Ich überlasse das einem viel Berufenen als ich bin. Die Artikelserie, die ich beginne, ist theilweise ein Ergebniss persönlicher Reminiscenzen, theilweise aber das Resultat der Aufmerksamkeit, mit welcher ich die dortigen Zustände verfolge. Und wenn ich auch nicht mit dem Apparate des Historikers arbeite, so glaube ich dennoch, dass ich mit Folgendem demjenigen, der sich des Nähern mit dem Gegenstande beschäftigen will, brauchbare und interessante Daten liefern werde.

I.

Die Hundertmillion Bewohner des grossen Russlands sind alle, ohne confessionelle und nationale Ausnahme,

\*) Wir können den geschätzten Lesern dieses Institut auf's Wärmste empfehlen, wenn sie beabsichtigen ihre Kinder behufs Ausbildung und Erlernung fremder Sprachen in die Fremde zu schicken.

die Kinder des Czaren, nur jene Viertelmillion Juden nicht, die im Verhältnisse zu ihrer Kraft ihrem Vaterlande die grössten Dienste leisten.

Was ein Bürger an Rechten in einem absolutistischen Staate nur haben kann, das geniesst der Russe, der Finnländer, der Wogule, der Tschereimis, der Mordwiner, der Lette, der Esthländer, der Livländer, der Kurländer und wie all die vielfachen Völkerstämme, die das 21.602.9047 Kilometer umfassende Reich bewohnen, heissen. Nur des Juden trauriges Los ist es, bettelmässiger als der Bettler, rechtloser als der Rechtloseste zu sein, gedemüthigt, stillschweigend Fusstritte und Ohrfeigen, zum Himmel schreiende Ungerechtigkeiten und schier unerträgliche Unterdrückung erdulden zu müssen. Nur ihm wurden keinerlei Rechte zu theil und nur er muss für seine Gleichstellung Blut und Leben opfern.

Welch herzbeklemmender Gedanke! Kämpfen, um wenigstens jenem Muschik, jenem Bauern gleichgestellt zu werden, den wir aus tiefster Seele wegen seiner gedrückten Lage bedauern.

Kämpfen, um aus dem Nichts sich wenigstens zur Sklaverei emporzurichten, damit man ihn nicht nur damals bemerke, wenn man nimmt, sondern auch wenn man gibt. Werfen wir einen Blick auf diesen verzweifelt n Kampf und untersuchen wir einmal, worin der so starke Widerstand wurzelt, der sich ihrem bescheidenen Fortschreiten entgegenstemmt.

\* \* \*

Die allgemeinen Gründe des Antisemitismus kennen wir schon seit lange. Wir wissen, dass uns der Trunkenbold wegen unserer Nüchternheit, der Sorglose und Leichtsinrige wegen unserer Sparsamkeit, der Unbeholfene wegen unserer Rührigkeit, der Dumme wegen unseres Verstandes, der Unersättliche wegen unserer Strebbarkeit und wegen der Erfolge unserer Arbeit hasst. All diese Gründe bestehen auch in Russland, und da hier die Dummheit und Trunkenheit vorherrschend sind, von der Corruption ganz zu geschweigen, so ist es nur natürlich, dass man unsere russischen Glaubensgenossen hauptsächlich wegen ihrer Nüchternheit und Klugheit verfolgt. Ein erschütternder Fall, dessen Augenzeuge ich war, beweist dies auf's Klarste.

Während meines Aufenthaltes in Odessa lernte ich einen jungen Mann kennen, der mich überall hin begleitete und mir Alles erklärte. Anlässlich eines Spazierganges in der Vorstadt führte er mich in eine Branntweineboutique, um mir den russischen Bauer zu zeigen. Das grosse Zimmer war voll von trunkenen Gestalten. Ein Theil derselben lagerte auf den Tischen, der andere auf den Bänken und auf der Erde. Die meisten von ihnen lagen bewusstlos da. Wir zogen uns in eine Ecke zurück und nachdem der Wirth jedem von uns ein Gläschen einer bessern Sorte Branntwein gebracht hatte, wandten wir unsere Aufmerksamkeit unserer Umgebung zu. Ich habe schon viel von der Verthiertheit der russischen Bauern gelesen, aber jetzt, da ich sie von Angesicht zu Angesicht sah, fühlte ich tiefe Traurigkeit darüber, dass Menschen so tief sinken können. Angeekelt vom dem traurigen Anblicke wandten wir uns ab und standen auf, um zu gehen. Da erhebt sich eine der liegenden Gestalten auf die Kniee und bittet so den Wirth, ihm um 25 Kopeken Branntwein auf Credit zu geben.

— Wenn du dein Geld vertrunken hast, packe dich! — schrie der Wirth ihn an.

— Zwanzig Rubel habe ich in diesem Monat hergebracht, auch jetzt habe ich hier meinen letzten Kopeken

vertrunken, nun hab ich kein Geld, ich bin so durstig, morgen zahle ich's doppelt zurück, so gib doch . . .

— Du kriegst nichts! Packe dich, sonst werfe ich dich hinaus! — antwortete wüthend der Branntweinschänker. Der Trunkene faltete hierauf die Hände, als ob er beten würde und flehte:

— Erbarme dich meiner, Iliä, nur einen Schluck um 20 Kopeken, du bekommst morgen dafür einen Rubel, ich sterbe, wenn ich jetzt nicht trinke, nur einen Schluck, hab Erbarmen Iliä!

Und er rang die Hände und sank weinend auf den schmutzigen Tisch. Der Wirth streifte die Aermel auf.

— Ich werfe dich hinaus! — Und er ging hin zu ihm. Jene Gäste, die noch nicht ihr Bewusstsein verloren hatten, sahen ihm voll Neugierde zu. Der Wirth wollte den Knieenden aufheben, der aber startete ihn schäumenden Mundes, mit blutunterlaufenen Augen an.

— Rühr mich nicht an, denn ich erwürge dich, — brüllte er mit gänzlich entstelltem Gesichte. Der Wirth erschreck, doch unter grosser Assistenz warf er ihn schliesslich hinaus. Draussen lag der Trinker auf der Erde und weinte schrecklich. Er verschmachtete schier und wäre vielleicht gestorben, wenn ein Schutzmann ihm nicht zu trinken gegeben hätte, um ihn leichter zur Polizei zu bringen.

— Sehen Sie, — sagte mein Begleiter, als man den Betrunkenen hinauswarf — deshalb hassen wir die Juden.

— Warum? Ist denn der Besoffene ein Jude?

— Nein, er hat doch ein Kreuz am Halse hängen.

— Also dann ist der herzlose Wirth ein Jude? — frug ich.

— Auch der nicht! Aber der Jude kann weder so herzlos, noch so verthiert sein und deswegen hassen wir ihn.

Der Jude, wenn er auch wuchert, so borgt er doch. Der Jude betrinkt sich nicht so, denn er kennt den Werth der Selbstbeherrschung, er weiss, der Betrunkene ist stets in der Hand eines Andern, während der Nüchterne stets Herr der Situation bleibt.

Ich war betroffen, als mir die Quintessenz des russischen Antisemitismus mit solcher Leichtigkeit dargelegt wurde. Also dies ist unsere Sünde. Wir müssen es büssen, dass der Muschik eine Hundeseele und ein Trunkenbold ist. Und wir müssen es büssen, dass der Muschik dumm und ungelehrig ist, während wir dies nicht sind. Welch himmelschreiende Ungerechtigkeit!

(Fortsetzung folgt).

## Chronik.

**\*\* Ein interessanter Vortrag.** Am 5. d. Monats hielt Herr **Johann Jónás**, der Director der Pressburger Handelsakademie im dortigen Toldy-Kör über das Buch Ijob, einen hochinteressanten Vortrag, über welchen Sr. Ehrw. Herr Dr. Julius David in der „Pressburger Zeitung“ unter Anderem sich folgendermassen, in einem längern, wahrhaft begeisterten Artikel äussert. „Wenn in den Räumen des Toldy-Kör blos dieser eine Vortrag in der Saison gehalten wurde, so hätte sich der Verein dadurch ein grosses Verdienst erworben und in seine Säle den geweihten Genius echten Wissens, tiefgeschöpften Denkens und gemütherfassender Poesie eingeführt.

Schon, dass Director Jónás den Muth hatte öffentlich über ein Thema zu lesen, das dem Idealreligiösen entnommen ist, ist in unserer Zeit ein Wagestück, das

hochzuschätzen ist, das sich aber gelohnt hat, durch das gespannte Interesse, welches die Vorlesung gefunden hat, deren Wirkung auf die Herzen der Hörer deutlich zu beobachten war. Die Lesehalle des Toldy-Kör ist für anderhalb Stunden ein Gottestempel geworden.“

Herr Director Jónás, der sich früher vielfach mit orientalischen Sprachen, mit Bibel und Talmud beschäftigte, war ein berufener Interpret des göttlichen Buches und so hoffen wir, dass die Ungar.-israel. Literatur-Gesellschaft, die derartige Vorträge in ihr Pogrammm aufgenommen, Herrn Director Jónás zu fernern Vorträgen animiren und einladen wird.

**\*\* Herr D. H. Spitzer**, der erst in voriger Woche durch den Tod seiner blühenden Tochter in Trauer versetzt wurde, hat nun jetzt den Tod seiner frommen, gottesfürchtigen Mutter zu beklagen, die nach langem, schweren Leiden im 74. Jahre verschied. Herr Dr. M. Kayserling ergriff mit seiner Rede das zahlreich erschiene Trauerpublikum, während Herr Spitzer folgendes, wahrhaft rührende Gebet sprach, das wir wortgetreu wiedergeben.

Barmherziger, gnadenvoller Gott! Dein heiliger Wille war's, dass mich, gleichsam Schlag auf Schlag schweres Unglück heimgesucht hat. Noch blutet die Wunde, die erst vor wenigen Tagen meinem Vaterherzen geschlagen wurde und schon wieder stelle mich Deine unerforschliche Weisheit an eine Bahre, in welcher meine vielverehrte Mutter ruht! O Gott, Du allein siehst es, Du allein weisst es: zerrissen, wie das Kleid auf meinem Leibe, ist mein Herz vom Schmerz und Weh! Doch nicht murren will ich, sondern in Ergebenheit tragen, was Du mir hast auferlegt. Du gebotest ja in Deiner Gotteslehre: **את הַבְּשִׁי וְאת הַבְּשִׁי הַשֵּׁנִי תֵעָשׂ הַבֵּן הַעֲרִיב** dass man Dir bringe das eine Opfer am Morgen und das andere Opfer am Abend. Nun denn, siehe, Du gnadenreicher Gott, wie getreulich ich dieses Dein heiliges Gebot befolgte. Am Morgen ihres schönen, hoffnungsvollen Lebens brachte ich Dir meine heissgeliebte Tochter als Opfer dar, und am Abende ihres frommen und edlen Lebens gebe ich nun die vielverehrte Mutter hin. Wohl krampft sich dabei vor Schmerz das zuckende Herz zusammen, wohl entringt sich so manch schwerer Seufzer der gepressten Brust — doch auf die bebenden Lippen drängt sich das Gebet! . . . Und so flehe ich zu Dir, erbarmungsvoller Gott, halte gnädigst jedes fernere Unheil ab von meinem schwergeprüften Hause. Herr des Lebens! Gib mir und den Meinen Gesundheit und langes Leben. Vater des Erbarmens! Erbarme Dich der beiden theuern Personen, welche ach, in so rascher Aufeinanderfolge mich für diese Zeitlichkeit verlassen haben. Nimm o Allerbarmer die verklärten Seelen meiner Mutter **נַפְשׁוֹתַי בְּנֵי אֵלֶיךָ** und meiner Tochter **נַפְשׁוֹתַי בְּנֵי אֵלֶיךָ** in Gnaden auf in Dein lichtiges Himmelreich. Gib ihnen der Freuden Fülle aus Deiner Gottesrechten und gewähre ihnen die Seeligkeit im Anschauen Deiner Gottesherrlichkeit! . . .

Und nun theuere Mutter, die Du ein sanfter, milder Friedensengel im Leben bist gewesen, ziehe hin in Frieden zur Stätte des Friedens! Ruhe sanft und schlummere süß an der Seite Deines geliebten Enkelkindes. Mögen Engel des Friedens Euere beiden Gräber beschützen und beschirmen.  
**Amen!**

**\*\* Hymen.** Herr Dr. Rafael Goldberg, Rabbiner in Ofen, verlobte seine anmuthige und liebenswürdige Tochter Helene mit dem bestrenommirten Budapester Arzte Dr. Emanuel Epstein. Glück und Segen dem jungen Paare.

**\*\* Der Handelsbeisitzer Mark. Freudenberg** in Szabadka erhielt den Titel eines königl. Rathes taxfrei verliehen.

**\*\* Der grosse Preis** des ungarischen Künstlervereins wurde diesmal dem akademischen Maler **Adolf Fényes**, unserem Glaubensgenossen, für sein Bild „Tratsch“, zuerkannt.

Adolf Fényes ist der Sohn des sel. Kecskeméter Rabbiners S. H. Fischmann und ein Enkel des sel. Grosswardeiner Rabbiners I. D. Wahrmann.

Adolf Fényes ist im Jahre 1867 geboren, und widmete sich anfangs der juristischen Laufbahn. Unterdess beschäftigt er sich mit der Zeichnung von Carricaturen, bis er sich gänzlich der Kunst weihte. Er ging nach Weimar, später nach Paris, wo er bei Julian studirte, um schliesslich im Jahre 1894 der Schüler Benezurs zu werden. Im selben Jahre beschickte er die Künstlerausstellung in Budapest mit den Bildern „Grossvater“. „Das in unrechte Hände gerathene Modeblatt“. „Sonntag-Nachmittag“. Seine ausgezeichnete Technik wurde sofort von der Kritik anerkannt.

**\*\* Herr Oberrabbiner Leop. Lipschitz in Abauj-Szántó**, wandte sich seiner Zeit an Dr. Hubert Josef Reinkens, den berühmten kath. Bischof von Bonn, um ein Gutachten in Sachen der Blutbeschuldigung.

Nun da dieser mit Tod abging, bringt Herr Oberrabbiner Lipschitz den Brief des erleuchteten Kirchenfürsten abermals in Erinnerung.

Er lautet wie folgt:

„Ihr geschätztes Schreiben beantwortend, bin ich genöthigt, in Consequenz meiner Ueberzeugung, meinem tiefsten Bedauern darüber Ausdruck zu verleihen, dass sich auch in der Gegenwart — nachdem die historische Forschung jene Anschauungen längst über den Haufen geworfen und als entschieden falsch klargestellt hat, welche im Mittelalter die Folgen blindem religiösen Fanatismus gewesen sind — noch immer Individuen finden, welche das alte Märchen auffrischen und zum Vorwand nehmen, um gegen die Mitglieder jüdischer Confession aufzureizen und dieselben zu verfolgen. Ich bin genöthigt, meinen Abscheu über diese Vorgänge auszusprechen, welche nur Schmach über diejenigen bringen, die den christlichen Namen führen, durch die Thaten aber beweisen, dass sie dieses Namens unwürdig sind, der ihnen zur Pflicht machen würde, ihren Nächsten zu lieben wie sich selbst, und die wissen müssten, dass die Grundsätze und die Moral der christlichen Religion in denselben Geboten enthalten sind, die aus der jüdischen Religion übernommen wurden. Ist doch der Begründer der christlichen Religion seiner menschlicher Natur nach aus dem jüdischen Volke hervorgegangen und er bezeugte selbst der Samaritanerin gegenüber: „Das Heil stammt von den Juden!“ (Johannes IV, 22.) Deshalb ermahnt der Apostel Paul die Christen in Rom: „Seid nicht stolz gegen die Juden, die auch nach dem Standpunkte der Christenheit der göttlichen Offenbarung theilhaft sind!“ (Rom XI, 18.) Ich ermächtige Sie von diesem Briefe beliebigen Gebrauch zu machen. — Dr. Josef Hubert Reinkens.“

**\*\* Rasche Justiz.** Am 14. d. M. stand der berühmte Pfarrer Deckert vor dem Wiener Schwurgerichte als Angeklagter. In verschiedenen Predigten überschüttete dieser „Mann Gottes“ die jüdische Religion mit Invektiven und sagte auch unter Anderem, der Tisza-Eszlärer Prozess bewiese deutlich, dass die Juden rituelle Morde begehen.

Für all das wurde er des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung angeklagt. Nun hatte man gemeint, dass die Herren Geschworenen, die diese Reden, sowie die ruhigen und klaren Auseinandersetzungen des Staatsanwaltes hörten, ein wenig hin- und her überlegen werden, ob es nicht gerathen wäre, dem wüthenden Gekläffe ein Ende zu machen, ob es denn nicht gerathen wäre endlich zu zeigen, dass Wien nicht gänzlich verlottert und verroht sei, dass Recht und Gesetz wenigstens im Gerichtsaale noch eine Heimstätte finden. Doch nein, es dauerte keine fünf Minuten und die Herren hatten Pater Deckert — freigesprochen!

**\*\* Rabbiner-Installation.** Am 14. d. M. fand in N.-Károly die Installation des neugewählten Oberrabbiners Jacob Fürst unter grossen Feierlichkeiten statt. Ober- und Vicegespan, alle Spitzen der Behörden, der jüdischen und nichtjüdischen Gesellschaft waren erschienen und hörten die schöne ungarische Rede des Oberrabbiners mit Ergriffenheit an. Am Abend fand ein Bankett statt, das sehr animirt verlief.

**\*\* Troppau.** Jüdisch-Literarischer Verein. Im Locale der hiesigen Cultusgemeinde fand Samstag den 4. Juni 1895 die constituirende Versammlung dieses Vereins statt, welche sehr gut besucht war. Den Vorsitz führte Herr Dr. Sonnenschein; als Schriftführer fungirte Jur. Hirsch. Die Statuten des neuen Vereines, über welche für das vorberathende Comité Jur. Eibenschütz referirte, wurden in der von diesem Comité vorgeschlagenen Form mit geringen Aenderungen angenommen.

**\*\* Jüdische Tapferkeit** Unser Glaubensgenosse, der jüdische Hauptmann Adrien Issel fand an der Spitze seiner Compagnie, in der Schlacht bei Amba-Alagi den Tod. Sein Muth wird von allen italienischen Zeitungen gerühmt. Er hat sich im Kampfe so sehr ausgezeichnet, dass ihm noch auf dem Schlachtfelde die Tapferkeits-Medaille verliehen wurde.

**\*\* Auszeichnung.** Se. Majestät hat dem Konstantinopeler Grosshändler Hermann Back und seinen gesetzlichen Nachkommen in Anerkennung seiner auf dem Gebiete der ungarischen Industrie und des Handels, sowie der öffentlichen Angelegenheiten erworbenen Verdienste den ungarischen Adel mit dem Prädikate „Surányi“ verliehen, Herr v. Back, dessen Verdienste wir schon öfters erwähnten, ist auch in der Ferne ein treuer Ungar geblieben, diese Ehrung ist daher eine wohlverdiente.

**\*\* „Ein Prinz in Israel“** unter diesem Titel bringt das „Jewisch Chronicle“ eine Trauerklage über den am 8. d. M. in Brighton verstorbenen Sir Julian Goldsmid, den liberal-unionistischen Deputirten für Süd-Saint Pancras.

Sir Julian entstammt einer vor 300 Jahren nach England eingewanderten angesehenen polnischen Familie, die zu Beginn des vorigen Jahrhunderts ein grosses Bankhaus in London begründete. Der Grossvater des verstorbenen, durch Wohlthätigkeit, Ansehen und reiche Begabung ausgezeichneten Mannes, war der erste Jude in England, der mit der Baronie ausgezeichnet wurde. Seit circa 30 Jahren gehörte der Verewigte dem englischen Parlamente an.

Hauptsächlich aber hat die englische Judenheit viel an ihm verloren, denn er bethätigte sein Judentum in schönster und edelster Weise. Er war bis vor Kurzem Präsident der Anglo-Jewisch-Association. Alle bedeutenden Blätter widmeten ihm ehrende Nachrufe.

**\*\* St.-Petersburg, 30. Dec.** Zur Judenfrage. Auf einigen Strecken der sibirischen Eisenbahn ist die Ausführung von Tischler- und Zimmerarbeiten jüdischen Handwerkern übertragen worden, welche eigens zu diesem Zweck aus den inneren Gouvernements des Reiches herbeigerufen wurden. Da nach dem Gesetz über das Passwesen vom Jahre 1890 und den wiederholten Erläuterungen des dirigirenden Senats den jüdischen Handwerkern das Betreten Sibiriens und der Aufenthalt daselbst nicht gestattet ist, so hat der Minister des Innern an den Kommunikationsminister das Ansuchen gestellt, er möge verordnen, dass in Zukunft Juden der erwähnten Kategorie von den Eisenbahnunternehmern nicht mehr zu irgendwelchen Arbeiten in Sibirien herangezogen werden.

**\*\* Der berühmte Astronom** und Präsident des Institut de la France, M. Löwy, unser Glaubensgenosse, ein gebürtiger Ungar, erhielt das französische Komthurkreuz.

**\*\* Juden in königlichen Familien.** Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, dass eine Nichte der Königin Victoria Jüdin ist. Der Neffe ihres Gatten Prinz Leopold von Sachsen-Coburg hat nämlich eine Tochter von Josef Geiger, einem Wiener Musiker geheiratet. Ein Bruder unser Königin, Prinz Ludwig von Bayern, heiratete eine Jüdin, namens Henriette Mendel, der Erbprinz von Monaco hat bekanntlich Alice Heine zur Frau, während Marie Embden-Heine mit dem Prinzen Michel von Citor Filomarine in Italien vermählt ist.

**\*\* Die englische „Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden“** gibt bekannt, dass sie in diesem Jahre bereits 35.649 Lstr. (71.2960 Mark) verausgabt und dafür 1 Erwachsenen und 5 Kinder „bekehrt“ hat. Jeder „Bekehrte“ kostet also rund 120.000 Mark! Seit ihrem Bestehen hat die Gesellschaft 34½ Millionen Mark für ihre Zwecke ausgegeben.



— **eine neue Klassenlotterie.** Nunmehr gelangen die Loose der zweiten ungarischen Klassenlotterie zur Emission. Die ungarische Bevölkerung hat diese Lotterie wegen ihres patriotischen Zweckes — der Reingewinn ist der theilweisen Deckung der Kosten der *Milleniums-Ausstellung* gewidmet — aufgegriffen. Wenn die erste Lotterie einen solchen Erfolg hatte, wird derselbe der zweiten, der eigentlichen *Milleniums-Lotterie* in erhöhtem Maasse treu bleiben. Laut dem Spielplane, in welchen wir einzublicken Gelegenheit hatten, hat die zweite ung. Klassenlotterie 120.000 Loose mit mit 45.007 in drei Klassen vertheilten Gewinne im Gesamtbetrage von 9.200.000 Kr. Die erste Klasse, deren Ziehung vom 5. bis 8. Februar 1896 stattfindet, zählt 10.000 Gewinne im Gesamtbetrage von 1.268.000 Kr., es sind Haupttreffer von 80.000, 60.000, 40.000, 30.000, 20.000, 15.000, 10.000 Kr. u. s. w. Einen Monat nach dieser Ziehung folgt bereits die Ziehung der zweiten Klasse und zwar vom 11. bis 14. März mit ebenfalls 10.000 Gewinnen im Gesamtbetrage von 1.648.000 Kr. und hat diese Klasse Haupttreffer von 100.000, 60.000, 40.000, 30.000, 20.000, 12.000, 10.000, Kr. u. s. w. Die dritte Klasse zählt 25.007 Gewinne im Gesamtbetrage von 6.684.000 Kr. und findet die Ziehung dieser Klasse vom 12. bis 28. Mai statt. Bei dieser Klasse giebt es 85 Hauptgewinne von 400.000 bis 6000 Kr. und der letzte den Gewinnstrade entzogene Hauptgewinn erhält die Prämie von 600.000 Kr.: also beträgt der grösste Gewinn im glücklichsten Falle eine Million, im ungünstigsten 606.000 Kr. Der Preis eines Looses für jede Klasse ist 20 fl., doch ist auch diesmal die so sehr beliebte Auftheilung in halbe (10 fl.), in zehntel (2 fl) und in zwanzigstel (1 fl.) beibehalten worden. Voll-Loose, d. h. Loose, die für alle drei Klassen giltig sind, kosten: ein

ganzes 60 fl., ein halbes 30 fl., ein zehntel 6 fl. und ein zwanzigstel 3 fl. Bei der Beliebtheit der Klassenlotterie ist ein rascher Absatz auch der Loose der zweiten Lotterie zu gewärtigen und deshalb sei es Jedem empfohlen, je eher seine Bestellungen bei dem *Hauptcollecteur der Lotterie*, **Carl Heintze**, Budapest, Servitenplatz Nr. 3 zu machen.

**Gegen Husten**, Heiserkeit, Verschleimung, bei allen Störungen der Kehle und Luftröhren-Organen empfehlen wir bestens Egger's ausgezeichnete, wirkungsvolle Brustpastillen. Zu bekommen in allen Apotheken und besseren Drogengeschäften in Schachteln zu 25 und 50 kr. Haupt- und Versandtlager **A. Egger's Söhne** Palatin-Apotheke, Budapest, Váci-körút 17.

Czímre ügyelni tessék!	 <b>Összes</b>  <b>gazdasági</b> <b>gépek</b>	Czímre ügyelni tessék!
------------------------------	---	------------------------------

# Gőzséplők

 Szigoruan a magyar gazdasági viszonyokhoz alkalmazott gépmányok. 

Az összes gazdasági gépeket tartalmazó árjegyzékkel, szakbavágó felvilágosítással és tanácsesal, minden hozzánk intézett kérdésre árák és feltételek közlésével szívesen és díjmentesen szolgál.

**Első magyar**  
**gazdasági gépgyár**  
 részvény társulat

Gyártelep: Budapest, külső váci-út 7. szám.



Naturgetreue künstliche

# Zähne,

amerik. Luftdruckgebisse, zum Sprechen und Kauen vollkommen geeignet, zu äusserst mässigen Preisen, auch auf Theilzahlung. **Reparaturen** werden binnen einigen Stunden billigst und dauerhaft verfertigt.

**Mandl J. Gyula**, **Zahnspezialist**, Budapest, Erzsébet-körút 36. szám



Die Steinbrucher  
**KÖNIGS - BIERBRAUEREI**  
**AKTIEN-GESELLSCHAFT**

erlaubt sich hiemit, die Aufmerksamkeit des geehrten Publikums auf ihr sich bereits allgemeiner Beliebtheit erfreuendes

Lagerbier. Königsbier,  
 Märzenbier  
 und baierisches Bier  
 zu lenken.

## FLASCHEN-BIER

täglich frische Füllung.

Bestellungen werden direkt bei der Königsbierbrauerei Aktien-Ges. oder im Stadtbureau, Kertész-utca 40. szám, effectuirt.

Telephon-Nummer 55/57—2, 96.

 **FELTÜNŐ!!!** 

## Párisi petroleum-izzófény-hüvelyek.

**Minden hüvely 15 kr.**



Szabadalmazva minden iparállamban — Minden darab több hétre fehér világítást ad.

Legnagyobb világító-erő legkisebb petroleum-fogyasztással.

Nincs korom! Nincs szag! A legrosszabb petroleum is meglepő fehér világossággal ég.

A hüvely úgy, a mint van, bele lesz dobva a petroleum-tartóba és 24 óra után már meglepően fehér fényt kapunk. Ha a petroleum kiégett, több héten át utántölthető, a nélkül, hogy ki kellene venni. Az első esetben figyelni kell, hogy a lámpa tiszta legyen és a bél le legyen vágva.

Vidéki megrendelések gyorsan és pontosan expediáltatnak. — Magyarországon egyedüli elárúsítója **BRAND A.** Budapest, Kalap-utca 15. szám.



 Minden városban kerestetnek viszontelárúsítók. 

## Bücher- u. Musikalien-Antiquariat

# WEISZ & BAK

V., Waitzner-Boulevard Nr. 56,

empfehlen ihr reiches

 **Bücherlager.** 

## Ungarische

**Klassen-Lotterie**

45,007 Geldgewinne ohne Abzug.

**Haupttreffer 1 Million Kronen.**

Gesamttreffer 9 Millionen 200,000 Kronen.

Erste Ziehung vom 5. bis 8. Februar 1896.

Preise der Lose  
für die I. Klasse:

$\frac{1}{100}$	$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{1}$
1.—	2.—	10.—	20.— fl.

**Volllose für alle 3 Klassen giltig:**

$\frac{1}{20}$	$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{1}$
3.—	6.—	30.—	60.— fl.

Bei auswärtigen Bestellungen sind für Franco-Zusendung der Lose und Ziehungslisten 30 kr. mitzusenden.

**Administration des**

Bank- und Wechselgeschäft

**S. POLITZER,**

Budapest, Dorotheagasse 1.

**„MERCUR“**

Die

**„Pannonia“ Dampfmühl-Gesellschaft**

in

**Budapest,**

empfiehlt die für Ostern gebräuchlichen Mehlsorten

**„entsprechend“**

den Original-Mehlnummern der Budap. Dampfmühlen,

welche unter

**„streng-ritueller“**

Aufsicht des hies. hochw. Herrn Rabinats-Präses Samuel Brill und hochw. Herrn Rabbiner Leopold Pollak erzeugt werden.

Gefällige Bestellungen werden bei billigsten Tagespreisen ausgeführt.

— Adresse: —

**PANNONIA Dampfmühle, Budapest.**Mindestens  
jedes 3-te Los  
gewinnt.**Noch nie dagewesene Gewinnchancen**

bietet die vom Staate genehmigte

Mindestens  
jedes 3-te Los  
gewinnt.**II. Ungarische Klassen-Lotterie**

45007 in 3 Klassen vertheilte Geldgewinne im Gesamtbetrage v. 9,200.000 Kr.

Ziehung der I. Klasse vom 5—8. Februar 1896.

Grösster Gewinn **Eine Million** Kronen.

im glücklichsten Falle

Original-Lose i. Klasse.

Original-Voll-Lose (für alle 3 Klassen giltig):

$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{20}$
20.—	10.—	2.—	1.— Gulden

$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{20}$
60.—	30.—	6.—	3.— Gulden

empfiehlt und versendet gegen vorherige Einsendung des Betrages pr. Postanweisung oder auch gegen Nachnahme

**Carl Heintze,** Budapest, Servitenplatz 3.

Telegramm-Adresse:

**Lottoheintze,  
Budapest.**Der Sicherheit halber ist es zu empfehlen, die Zusendung der Lose in **recom-**  
**mandirten** Briefen zu verlangen und ist ausser den obigen Originalpreisen bei  
Klassen-Losen für Porto und Ziehungsliste 25 kr., bei Voll-Los-Bestellung für Porto  
und die 3 Ziehungslisten 50 kr. zu senden.Bei der I. Ungarischen Klassen-Lotterie kamen von mir folgende Hauptgewinne zur  
Vertheilung an meine Kunden: der Haupttreffer von 400,000, 200,000, 100,000,  
80,000, 50,000 Kronen etc.

Telegramm-Adresse:

**Lottoheintze,  
Budapest.**